

# NEWSLETTER

## KAMILYA JUBRAN Gefühle auf dem Oud



Kamilya Jubran, geboren 1963, wuchs in dem Dorf Al-Rameh auf, das bis 1948 zum palästinensischen Gebiet gehörte. Die Bewohner dieser Region sind heute israelische Staatsbürger. Ihre Kindheit beschreibt Kamilya als von Ungewissheit geprägt. Immer war Krieg. Ihr Vater hatte 1948 bei der Gründung des israelischen Staates die Vertreibung von 850000 Palästinensern erlebt. Darüber herrschte in der Familie permanentes Schweigen, aber es gab die Musik als Verständigungsmittel. Der Vater, Instrumentenbauer und Musiklehrer, spielte den Oud (orientalische Kurzhaulaute), und das Haus war immer voll mit Schülern. So wuchs Kamilya von klein auf in die Musik hinein. Mit vier Jahren begann sie bereits Oud und Qanun (orientalische Kastenzither) zu spielen. Ihre musikalische Erziehung wurde vom Vater einem puritanischen, rein arabischen Maßstab unterworfen. Schon als Kleinkind lernte sie die Lieder der legendären ägyptischen Sängerin Oum Kalthoum. Erst mit Beginn ihres Studiums 1981 begann für sie in der offenen Atmosphäre der Hebräischen Universität in Jerusalem eine Zeit spannender Entdeckungen. Befreit aus der Isolation ihres Dorfes konnte sie nun Kontakt aufnehmen mit der

Tradition und Geschichte ihres Volkes sowie den neuen musikalischen Entwicklungen und ihren Gesangsstil weiter entwickeln. Ihr Bruder Khaled machte sie mit dem „Sabreen“-Gründer Said Murad bekannt. Sie wurde die Leadsängerin der Gruppe, spielte Qanun und Oud und stand zwanzig Jahre mit der Gruppe für einen neuen Stil des arabischen Liedes. Gemeinsam mit Sabreen und anderen Musikern produzierte sie vier Alben, die die politische Situation spiegeln. 1989 gründeten die Gruppe und lokale Kulturorganisationen „The Sabreen Association for Artistic Development“, eine Organisation, die junge Musiker fördert und versucht, bei einer breiten Öffentlichkeit ein Bewusstsein für ihre Kultur zu schaffen. In dem Album „Jay El Hamam“ („Hier kommen die Tauben“) von 1994 drückt sich die Hoffnung aus, die die MusikerInnen mit dem Osloer Friedensprozess verbanden. Immer hat Kamilya Jubran in ihren Stücken auf die politische Lage reagiert, mal mit schnellen Beats, mal klassisch getragen, zwischen Sehnsucht und Desillusionierung schwankend.

Auf dem Weltmusik-Markt hatte die Gruppe keinen Erfolg. „Die Weltmusik-Industrie will keine starken Künstlerpersönlichkeiten“, sagt Kamilya Jubran. Auf-

trittsmöglichkeiten gebe es heute in Palästina und Israel keine, und die Intifada habe es fertig gebracht, dass erstmals seit zwanzig Jahren jedes Gruppenmitglied mit eigenen Problemen kämpfen und ein Wir-Gefühl verloren gegangen sei. „An jedem Tag kann zerstört werden, was wir in all den Jahren aufgebaut haben.“

Von 1995 bis 1997 lebte Kamilya Jubran in Paris, wo sie mit verschiedenen europäischen Musikern zusammen arbeitete und auftrat. 2002 betrat sie mit ihrem Solo-Album „Mahattaat“ (Stationen) musikalisches Neuland. Das Album ent-

stand in Bern während ihres Gastaufenthaltes als Stipendiatin der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia.

Als Künstlerin geht sie keine Kompromisse ein. Sie schlägt Einladungen zu Palästina-Veranstaltungen aus, weil da nicht die Musik im Zentrum stehe, und sie tritt nicht mehr mit israelischen Künstlern auf, weil die kurzfristigen „interkulturellen“ Dialoge meist keine interessanten künstlerischen Ergebnisse hervorbrächten.

In ihren eigenen Liedtexten und den von ihr vertonten Gedichten verschiedener arabischer Dichter kommt ihre innere Welt zum Vorschein. „Eingesperrt und eingepfercht, müssen die Zuchtgänse mit ansehen, wie die freien Wildgänse hoch am Himmel vorbeiziehen; jeder Flügelschlag scheint sie zu verspotten“ (Hasan Najmi). Diese Metapher auf das 21. Jahrhundert spricht von den Armen, die in ihrem eigenen Land eingesperrt sind und von den Reichen, Intellektuellen oder Kosmopoliten, die ausreisen und die Welt entdecken können. Viel leichter ist Kamilyas Leben in Europa dennoch nicht geworden. Als Palästinenserin mit israelischem Pass verbringt sie viel Zeit auf Ämtern, kämpft für eine Arbeits- und Aufenthalts-erlaubnis im Schengen-Raum und sieht von fernen Ländern selten viel mehr als ein Konzert-

lokal. Durch ihre künstlerischen Experimente versucht sie, dem Leid der Palästinenser das eher unpopuläre Gesicht von Liebe und Frieden zu geben.

Kamilya Jubran dringt in ein für arabische Interpreten schwer zugängliches Terrain vor. So gab es bisher nur wenige arabische Vokalistinnen, die sich an den Gesang auf Hocharabisch und an die Vertonung zeitgenössischer arabischer Gedichte herangewagt haben. Ihre Stimme hat eine enorme Präsenz und Variationsbreite, die sie in die Lage versetzt, die Texte, die sie für ihre Lieder wählt, mit modernen Melodien in Einklang zu bringen. Dazu intoniert ihre Stimme „Melismen“ (eine Tonfolge oder Melodie, die auf einer Silbe gesungen wird), und sucht mit immenser Dringlichkeit und Spannung die Balance zwischen improvisatorischer Spontaneität und technischer sowie konzeptueller Präzision. Sie experimentiert mit musikalischen Konzepten, bricht Rhythmen auf und geht auf die Essenz zurück. „Ich suche nach einer ehrlichen Musik. Ich will mich und mein Leben darstellen.“ Kamilya Jubran lebt in Paris und Bern und arbeitet regelmäßig mit dem Berner Elektronik-Musiker Werner Hasler zusammen.

**Die arabische Tonleiter hat - wie die westliche - 7 Stufen, wird aber im Unterschied dazu in 24 Vierteltöne unterteilt, hat 107 „Maqamat“ (Tongruppen) und 110 Rhythmen sowie 110 verschiedene Rhythmusgruppen. Auf dieser Basis bringen arabische KünstlerInnen ihre Leistungen in freier Improvisation dar, während in der europäischen Musik die Nachgestaltung vorgegebener Tonfolgen herrscht. Es scheint, dass diese Menge von Möglichkeiten besondere Fähigkeiten erfordert. Deshalb ist nur eine relativ geringe und langsame Entwicklung erfolgt. Die wichtigsten Volksmusikinstrumente in Palästina sind als Saiteninstrumente der Oud und das Qanun.**

**21. 10. 2009**  
**20.30 Uhr**  
**Jazzschmiede**  
Himmelgeister Str. 107g  
Eintritt 6 Euro  
mit globalklang-card 4 Euro  
Tickets: 0211-3110564